

Bernd Brunner: „Unterwegs ins Morgenland“

## Der Orient als Projektionsfläche

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 08.08.2024

**Das „Heilige Land“ hat über Jahrhunderte hinweg Pilger, Forscher und Freaks angezogen. Bernd Brunner zeigt in seinem Buch, wie die Idealvorstellungen der Besucher von der Realität eingeholt wurden – und Enttäuschung mitunter in Neugier kippte.**

Die Pilgerin hieß Egeria und hatte auf ihrer Reise nach Jerusalem stets die Bibel bei sich. So wenig überraschend dies klingen mag, lässt doch das Datum aufhorchen: Ihr in Vulgärlatein verfasster Bericht beschreibt eine Unternehmung, die zwischen 381 und 384 stattgefunden hatte. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts kamen dann dank des Geschäftsgespürs des ehemaligen Geistlichen Thomas Cook die ersten Pauschaltouristen ins „Heilige Land“ – und was sich an Reiseaktivitäten dazwischen und danach sonst noch tat, erzählt Bernd Brunners ebenso voluminöses wie kurzweilig geschriebenes Buch „Unterwegs ins Morgenland. Was Pilger, Reisende und Abenteurer erwarteten, und was sie fanden“.

### Zwischen Idealisierung und Enttäuschung

Naturgemäß fand sich nämlich fast nie das, was erwartet worden war: Das biblische Land, in dem permanent Milch und Honig fließt, entpuppte sich vor Ort oft als unwirtlich, steinig und überdies gefährlich. Nach der Vertreibung der Juden durch das römische Imperium war das (unter anderem) als „Palästina“ benannte Gebiet zur Beute wechselnder Herrscher geworden, von Persern, Sarazenen, Kreuzrittern, Mamelucken und Osmanen. Als die Kreuzritter 1099 Jerusalem blutig erstürmt hatten, waren – bis auf die Klagemauer – die jüdischen Spuren schon längst gelöscht und unter dem Felsendom, dem Heiligtum der Muslime, begraben, während sich auch die Steine frühchristlicher Basiliken und anderer Orte in Baumaterial für allerlei Neues verwandelt hatten.

Die Pilger beiderlei Geschlechts, denen Bernd Brunner folgt, mochten zwar in ihrem Eifer, lokale Beweise des Lebens Jesu zu finden, den Palimpsest-Charakter vor allem Jerusalems einige Jahrhunderte lang ignorieren und sich angesichts von 16 (!) christlichen Konfessionen auf die römische oder auf die diversen orthodoxen Seiten schlagen. Falls sie nicht vorher an Krankheiten und Entbehrungen starben, kehrten sie mit angeblichen Reliquien mehr oder minder selig nach Hause zurück – und doch klopfte ein (früh-)modernes „Authentisch ist hier gar nichts mehr“ an die Pforten ihres Bewusstseins. Ohne wohlfeile Häme beschreibt Bernd Brunner, wie

Bernd Brunner

### Unterwegs ins Morgenland

Galiani Verlag, Berlin

320 Seiten

28,00 Euro

angesichts des konfessionellen Wirrwarrs u.a. in der Grabeskirche so manche Sehnsucht in Sarkasmus kippte.

### **Ein Magnet für Gläubige – und Skeptiker**

Aus Glaubenskrisen wurde oft jedoch Entdecker-Neugier, und so finden sich unter den in konzisen Kapiteln porträtierten „Morgenland“-Reisenden auch nicht zu knapp Geographen und Ethnologen. Dass diese auch Kinder ihrer jeweiligen Zeit waren und mitunter kruden Stereotypen huldigten, wird dabei nicht verschwiegen. Verblüffend jedoch, dass viele der Besucher im Geschäftsgebaren der Muslime und der arabischen Christen die gleiche levantinische Schlitzohrigkeit beklagten, jedoch trotz eigener antisemitischer Ressentiments den hier unter repressiven Bedingungen lebenden Juden zumindest zugestanden, vertrauenswürdig zu sein.

Interessant auch der Blick wagemutiger Frauen wie der englischen Autorin Mary Eliza Rogers oder der New Yorker Frauenrechtlerin Frances Willard – Zeuginnen des arabischen Sklavenhandels, die sich in die Harems der lokalen Paschas einschmuggeln und von den dort im schrecklichen Wortsinn „gehaltenen“ Frauen trotz aller Kommunikationsprobleme mit Fragen nur so überhäuft werden. Miss Rogers wird schließlich sogar vom Hausherrn huldvoll befragt und erhält folgendes „Kompliment“: „Wenn Du sprichst, denken wir nicht mehr daran, dass Du eine Frau bist.“

Ein weiteres Kapitel ist den einheimischen muslimischen Fremdenführern gewidmet, polyglotten und smarten Gesellen, die sehr wohl um den Totemismus der ersten „Touristen“ wissen und deshalb an nahezu jeder Ecke vermeintlich biblische Stätten präsentieren. Schade, dass der Autor dabei nicht auf die erotische Anziehungskraft eines solcherart erfahrenen Orients eingeht und damit auch auf die diversen Verklemmtheiten der nur vermeintlich Dominierenden aus dem Westen. Auch Edward Said und dessen viel gelesene und doch eminent eindimensionale Untersuchung „Orientalismus“ wird leider nur in einem Nebensatz erwähnt. Dabei zeigt Bernd Brunners Buch, dass in jener Region ethnische und religiöse Zugehörigkeit zwar vieles, doch nie und nimmer alles erklärt.

Die Geschichten der vor zaristischen Pogromen nach Palästina geflohenen Juden (nicht wenige unter ihnen zionistische Sozialisten), die sich dort von arabischen Grundbesitzern vorerst noch unfruchtbares Land kauften, hätte man sich ebenfalls etwas ausführlicher gewünscht. Doch lässt sich dies ja bei Tom Segev nachschlagen – während Brunners Kaleidoskop-Buch ebenfalls seinen Rang bewahren wird als hoch-spannendes Schatzkästchen voller Trouvaillen.